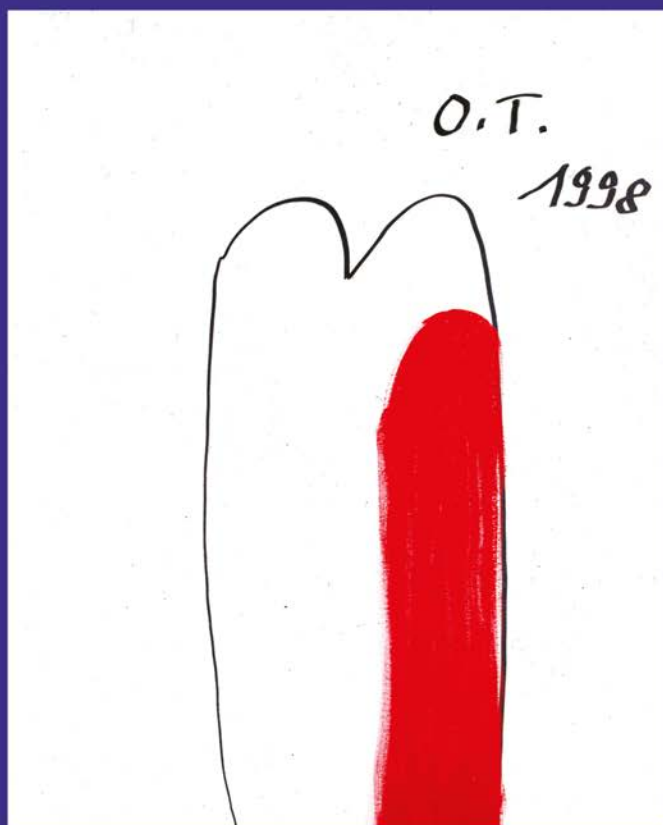


Lehner-Hartmann / Krobath / Peter / Jäggle (Hg.)

Inklusion in/durch Bildung?

Religionspädagogische Zugänge

Vienna University Press



V&R

V&R Academic

Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft /
Vienna Forum for Theology and the Study of Religions

Band 15

Herausgegeben im Auftrag
der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien,
der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien
und dem Institut für Islamisch-Theologische Studien der
Universität Wien
von Ednan Aslan, Karl Baier und Christian Danz

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Andrea Lehner-Hartmann / Thomas Krobath /
Karin Peter / Martin Jäggle (Hg.)

Inklusion in/durch Bildung?

Religionspädagogische Zugänge

Mit 10 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-0718

ISBN 978-3-8470-0847-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, des Zentrums für LehrerInnenbildung der Universität Wien und des Rektorats der Universität Wien.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Oswald Tschirtner, Herz, 1998. Edding, Acryl auf Leinwand. 100 x 80 cm. © Privatstiftung – Künstler aus Gugging

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung	9
1. Sozial- und bildungswissenschaftliche Grundlagen	
Jörg Mußmann	
Inklusion in der Schule – Theoretische und terminologische Begründungszusammenhänge	25
Margarita Bilgeri	
Inklusive Bildung zwischen Internationaler Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit und dem Capability Approach	47
2. Theologische, anthropologische und religionspädagogische Gegenstandstheorie der Inklusion	
Wolfhard Schweiker	
Prinzip Inklusion. Interdisziplinäre Werteklarungen und religionspädagogische Perspektiven	61
Karin Peter	
Wen exkludiert die Inklusion? ›Blinde Flecken‹ im inklusiven pädagogischen Bemühen um alle. Anmerkungen aus religionspädagogischer Perspektive	79
Oskar Dangl	
Inklusion und Religion – zum Inklusionspotenzial biblischer Traditionen	99
Amena Shakir	
Anthropologische Grundlagen des Islam zum Inklusionsdiskurs	117

Kateryna Buchko
 Ausschließlich gemeinsam, schließlich allein. Das Inklusionsverständnis
 am Schnittpunkt zwischen (spezieller) Pädagogik und
 Religionspädagogik 137

3. Religionsunterricht und Religionsdidaktik

Bernhard Grümme
 Inklusion: Bewährungsfeld eines bildungsgerechten Religionsunterrichts 153

Robert Schelander
 Berücksichtigung heterogener Lernausgangslagen als didaktische
 Aufgabe. Ein Blick in die Geschichte der deutschsprachigen Didaktik und
 evangelischen Religionsdidaktik 169

Oliver Reis
 Inklusionsbezogene Förderdiagnostik im Religionsunterricht! – Aber wie
 kann diese aussehen? 179

Marion Keuchen
 Vereinfachung als Herausforderung der inklusiven Bilddidaktik –
 Analyse von ›Leichten Bildern‹ auf Basis des religionsdidaktischen
 Konzepts der Elementarisierung 203

4. Spezielle didaktische Settings

Gottfried Biewer
 Flucht, Bildung und Inklusive Pädagogik – Wissensgenerierung in der
 pädagogischen Praxis Studierender mit geflüchteten Kindern und
 Jugendlichen 223

Beate Hennenberg
 ›Grundbedürfnis nach sozialer Eingebundenheit‹ sowie ›Gefühl für
 Dankbarkeit‹. Perspektiven auf den Erwerb inklusiver Kompetenzen
 durch Musizieren. Ein Erfahrungsbericht 243

**5. Deutungsmuster und Haltungen von Lehrkräften und
 Schulgemeinschaften**

Ludmila Muchová
 Dialog als Sensibilisierung für eine inklusive Haltung. Pädagogische
 Ausbildung an der Theologischen Fakultät der Südböhmischen
 Universität 255

Ana Thea Filipović	
Religionslehrer_innen und Verschiedenheit. Die kontextuelle Prägung von Wahrnehmung, Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt im Religionsunterricht – aus kroatischer Perspektive	273
Rainer Möller	
Soziale Deutungsmuster von Religionslehrkräften zu Inklusion und religiöser Bildung. Das Forschungsprojekt »Religion in inklusiven Schulen«: Methodologie und erste Ergebnisse	287
Doris Lindner / Edda Strutzenberger-Reiter	
Religiöse Diversität in der Schule. Herausforderungen und Chancen aus der Perspektive von Lehrer_innen	305
Mónika Solymár	
Inklusion und Auswahl von Schüler_innen an evangelisch-lutherischen Schulen in Ungarn	325
6. Ausblick mit der Perspektive Hoffnung	
Bert Roebben	
Hoffnung generieren für die inklusive Schule. Eine Reflexion aus pädagogischer, didaktischer und theologischer Perspektive	349
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	361

Einleitung

Der vorliegende Sammelband ist aus dem internationalen Forschungskolloquium ›Inklusive Schule – Religionspädagogische Annäherungen und Orientierungen‹ hervorgegangen. Dieses fand von 10. bis 11. November 2016 in Wien im Rahmen der ökumenischen Initiative ›lebens.werte.schule‹ statt, einer Kooperation der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, dem Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät und dem Institut für Religionspädagogik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Ziel des Forschungskolloquiums war es, Überlegungen zum Thema Inklusion aus historischer, bildungswissenschaftlicher, theologischer und religionspädagogischer Sicht sowie aus unterschiedlichen didaktischen Perspektiven miteinander ins Gespräch zu bringen.

Der grundlegend diskursive Ansatz des Forschungskolloquiums wurde durch Fachleute der Inklusionspädagogik und Religionspädagogik unterstützt, die in der Rolle von Respondent_innen jeden einzelnen Beitrag würdigten. So wurde deutlich, dass die besondere nationale und geschichtliche Situation, wie sie die Teilnehmer_innen aus dem mittel- und südosteuropäischen Raum (Österreich, Deutschland, Ungarn, Tschechien, Kroatien, Ukraine) mit einbrachten, einen wichtigen Aspekt der Debatte darstellt.

Inklusion als Metapher eines gesellschaftlichen und politischen Projektes steht für den Abbau strukturell bedingter Exklusionsdynamiken. In der Salamanca-Erklärung (1994) wurde Inklusion zum Prinzip von Bildung und Bildungseinrichtungen erklärt und in der Agenda 2030 weltweit zur vorrangigen Priorität von Bildung für nachhaltige Entwicklung.¹ Im deutschsprachigen Raum erfolgte die Rezeption der Salamanca-Erklärung allerdings anfangs unter dem Begriff ›Integration‹, bevor sich der aus dem angelsächsischen Raum stammende Begriff ›Inklusion‹ durchsetzen konnte. Mit der Ratifizierung des

1 Sustainable Development Goal 4: »Ensure inclusive and equitable quality education and promote lifelong learning opportunities for all« (<https://sustainabledevelopment.un.org/sdg4>).

Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Behinderten (UN-Behindertenrechtskonvention 2006) verpflichteten sich die Unterzeichnerstaaten zu einem entsprechenden Umsetzungsprogramm. Mittlerweile liegt von den europäischen Staaten jeweils ein Programm mit Zeitplan zur Realisierung inklusiver Bildung vor, doch die wissenschaftliche Auseinandersetzung hält – gerade im religionspädagogischen Bereich – mit der politischen und gesellschaftlichen Dynamik nicht Schritt. Diese Publikation nimmt sich dieses Forschungsdesiderates an.

Einem Inklusionsbegriff entsprechend, der religiöse Diversität einschließt, umfassen die religionspädagogischen Beiträge islamische, evangelische und katholische Perspektiven, deren Traditionen zum Inklusionsdiskurs sich aus unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen bestimmen. Die vorliegenden Beiträge verorten sich auch bei expliziten religiös-konfessionellen Bezügen in einem interdisziplinären Diskurs. Religionspädagogik versteht sich dabei als Reflexion und Weiterentwicklung von (religions)pädagogischer Praxis, die ihre Perspektive wesentlich aus theologischen Überzeugungen, aber auch aus dem Gespräch mit anderen Disziplinen, wie den Bildungswissenschaften, der Soziologie und der Psychologie, gewinnt.

Die Breite und Vielfältigkeit sowohl der religions- als auch der inklusionspädagogischen Diskurse, die von Widersprüchlichkeiten nicht frei sind, spiegelt sich in den 19 Beiträgen von Autor_innen aus sechs Ländern wider, die sechs Schwerpunktthemen zugeordnet sind.

1. Sozial- und bildungswissenschaftliche Grundlagen

Im ersten Kapitel werden mit zwei Beiträgen sozial- und bildungswissenschaftliche Grundlagen zu Inklusiver Bildung gelegt.

Der Inklusionspädagoge *Jörg Mußmann* gibt in »Inklusion in der Schule – Theoretische und terminologische Begründungszusammenhänge« einen metatheoretischen Überblick. Dafür rekonstruiert er die Zusammenhänge und Spannungen grundbegrifflicher Zugänge, inklusive Schule als hochkomplexen Entwicklungsprozess zu erfassen und für pädagogische Handlungssituationen zu erschließen. Er skizziert dementsprechend die Argumentationsgänge der bisherigen erziehungswissenschaftlichen Konzepte und identifiziert sich daraus ergebende Fragen für eine pädagogische Praxis und für deren Erforschung. Sein rekonstruktiver Befund ergibt, dass der vor allem systemtheoretisch geprägte Inklusionsbegriff für die Gestaltung eines inklusiven Schulmodells zu abstrakt und damit tendenziell wirkungslos ist. Deshalb votiert der Autor für eine Stärkung der menschenrechtsbezogenen, normativen Argumentationslinie in der

Erziehungswissenschaft, um zu einem Konzept zur Überwindung von Diskriminierungen aller Art in der pädagogischen Praxis zu gelangen. Beispielhaft werden dafür die Merkmale schulischer Inklusion von Annette Textor angeführt. Ein Blick in vorliegende empirische Forschungen zeigt, dass für eine inklusive Schulentwicklung vor allem die Überzeugungen und Haltungen der Lehrer_innen einen wirkungsreichen Faktor darstellen. So bekommen normative Grundhaltungen einen wichtigen Stellenwert in der Lehrer_innenbildung.

Die Ergebnisse ihres umfangreichen internationalen Forschungsprojektes zu inklusiver Bildung in Addis Abeba, Äthiopien, ist der inhaltliche Ausgangspunkt der Inklusionspädagogin *Margarita Bilgeri*. Sie bietet in ihrem Beitrag »Inklusive Bildung zwischen Internationaler Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit und dem Capability Approach« ausgehend von ihren Erkenntnissen einen kontrastierenden Vergleich zwischen der »International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF)« der WHO von 2001 und dem auf Amartya Sen und Martha Nussbaum zurückgehenden »Capability Approach«. Dabei skizziert sie die unterschiedlichen Kontexte der Entstehung der beiden Konzepte sowie deren Anliegen. Ihre Analyse zeigt, wie verschieden die Aufmerksamkeiten dieser zwei Perspektiven sind und was sie jeweils zur Diskussion um die Gestaltung von Inklusiver Bildung beitragen können.

2. Theologische, anthropologische und religionspädagogische Gegenstandstheorie der Inklusion

Am Beginn der Beiträge, die eine Gegenstandstheorie der Inklusion aus religionspädagogischer und theologischer Perspektive skizzieren, stehen die Ausführungen des evangelischen Religionspädagogen *Wolfhard Schweiker*. Im Sinne einer metatheoretischen Reflexion untersucht er in »Prinzip Inklusion. Interdisziplinäre Werteklarungen und religionspädagogische Perspektiven« die konzeptionelle Tragfähigkeit des Inklusionsverständnisses entlang verschiedener disziplinärer Zugänge. Hier sticht vor allem die menschenrechtliche Zuspitzung des Begriffs hervor, die sich an der Diversität aller Menschen orientiert. Der Autor ergreift eine besondere Option für benachteiligte Personen, um Exklusion in allen Bereichen des Lebens zu verringern und aktive Partizipation zu ermöglichen. Für die Inklusionspädagogik diagnostiziert er ein Theoriedefizit, da ihre normative Basis ungeklärt ist und sie als wertfreie Wissenschaft wirkungslos bliebe. Hier wäre die ethische Bezugnahme auf eine ausgleichende Gerechtigkeitstheorie, wie sie von Martha Nussbaum entworfen wird, vonnöten. Danach widmet sich *Schweiker* Fragen der religionspädagogischen Verwirkli-

chung von Inklusion, für die er normativ-deskriptive Begriffspaare als theoretischen Raster aufspannt und begründet: Relationalität und Menschenwürde, Partizipation und Freiheit, Differenz und Pluralismus, Anerkennung und Gleichheit, Veränderung und Gerechtigkeit. Inklusion wird als herausragende soziale Frage der Gegenwart gesehen, die reale Veränderungsprozesse in allen gesellschaftlichen Bereichen erfordert. Diese müssen nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit gestaltet werden, um diskriminierende Exklusionen zu überwinden.

Der Inklusionsdiskurs mit seinem moralisch und politisch oft allzu aufgeladenen Konzept bewirkt auch sehr konträr geführte Diskussionen. Damit setzt sich die katholische Religionspädagogin *Karin Peter* in »Wen exkludiert die Inklusion? ›Blinde Flecken‹ im inklusiven pädagogischen Bemühen um alle. Anmerkungen aus religionspädagogischer Perspektive« ausführlich und kritisch auseinander. Ihr Fokus ist auf übersehene, vernachlässigte Bereiche sowie mögliche Paradoxien gerichtet. Mit dem Grundanliegen, den Inklusionsgedanken weiter zu entwickeln, leuchtet sie die ›blinden Flecken‹ aus, die sich im Spannungsfeld von Struktur und Subjekt zeigen. Sie nimmt dabei jene Ausgrenzungen in den Blick, die auch in inklusiven Kontexten auftreten können und so zu einer Gefährdung des Inklusionsanliegens führen. Aus religionspädagogischer Perspektive wird das strukturbezogene Inklusionskonzept in konsequenter Hinwendung zum Subjekt und in Aufmerksamkeit für die Schwächsten diskutiert. Exemplarisch erfolgt dies am Beispiel von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen, die in der bisherigen Schulstruktur mit Sondermaßnahmen bedacht werden. Subjektive Sicht- und Erlebnisweisen kommen konkret zur Sprache, brechen immer wieder neu die hoch normativen Implikationen des Inklusionskonzeptes auf, gerade in ihren Bedeutungen für marginalisierte Einzelne. *Peter* lenkt die Aufmerksamkeit auf subjektive Vulnerabilität, insbesondere in der Diskussion um Diagnose, Kategorisierung, Unterstützung und Differenzierung. Das Anliegen, Orientierung in den gesellschaftlich kontrovers geführten Debatten zu ermöglichen, wird für religionspädagogische Überlegungen fruchtbar gemacht. Daran dokumentiert sich zugleich das Potential der Religionspädagogik als kritische Disziplin im Konzert der Wissenschaften.

Der Bildungswissenschaftler und katholische Theologe *Oskar Dangel* erschließt in »Inklusion und Religion« das »Inklusionspotenzial biblischer Traditionen«. Dafür nimmt er zuerst Inklusion als politisch-rechtliche Kategorie wahr und sieht in Inklusion als menschenrechtlichem Prinzip eine Herausforderung an die Bildungstheorie. Dies verlange eine Revision des klassisch-neuzeitlichen Bildungsbegriffs im Sinne einer ›Bildung für alle‹. Der Autor erläutert die grundlegenden Schwierigkeiten einer Verbindung von Inklusion und Religion und identifiziert als Brücke Brüderlichkeit. Die Bruderterminologie ist biblisch besonders in der deuteronomischen Gesetzessammlung (Dtn 12–26) zu

finden, deren Analyse aufzeigt, wie hoch deren Inklusionspotential ist. Mit der Tora in Gestalt des deuteronomischen Gesetzes kann von daher das geforderte erneuerte Bildungsverständnis unterstützt werden, das auch sozialetisch reflektiert ist.

Die islamische Religionspädagogin *Amena Shakir* widmet sich dem Desiderat einer deutschsprachigen islamischen Auseinandersetzung mit den Ansprüchen und Anforderungen einer als inklusiv zu gestaltenden Gesellschaft und inklusiver Bildung. In ihrem Beitrag »Anthropologische Grundlagen des Islam zum Inklusionsdiskurs« fragt sie nach grundsätzlichen Bezügen islamischer Primärquellen zum Inklusionsdiskurs im Gefolge der UN-Behindertenrechtskonvention. Dabei geht sie von einer als inklusiv zu bezeichnenden Weltansicht im Islam aus und skizziert Elemente einer solchen anhand ausgewählter anthropologischer Themen wie z. B. der in der Schöpfung verankerten Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Menschen, der theologischen Grundlegung menschlicher Freiheit und Gleichheit oder sich daraus ergebender Konzepte wie Geschwisterlichkeit und Solidarität. *Shakir* kommt zum Ergebnis, dass das Recht auf Inklusion mit genuin islamischen Anliegen gut vereinbar ist, dies allerdings noch stärker herausgearbeitet werden müsste.

Der Beitrag der ukrainischen Pädagogin *Kateryna Buchko* »Ausschließlich gemeinsam, schließlich allein. Das Inklusionsverständnis am Schnittpunkt zwischen (spezieller) Pädagogik und Religionspädagogik« basiert auf ihrem religionspädagogischen, empirisch-qualitativen PhD-Projekt »Inklusion von Kindern mit Autismus«. Sie versteht Inklusion als Kommunikation und beschreibt mehrere Facetten des für Inklusion notwendigen Paradigmenwechsels, der dem »Index für Inklusion« entsprechend nicht nur inklusive Praktiken benötigt, sondern auch inklusive Strukturen und Kulturen. Besonders relevant ist der Einblick, den sie in den laufenden widersprüchlichen Transformationsprozess des ukrainischen Bildungssystems gibt. Angesichts der Spannung von Verschiedenheit und Gleichheit arbeitet sie die Bedeutung von Anerkennung heraus und konkretisiert ihre prinzipiellen Überlegungen am Beispiel von Inklusion und Kinder mit Autismus.

3. Religionsunterricht und Religionsdidaktik

Ein spezifischer Blick auf das Feld von Religionsunterricht und Religionsdidaktik unter den Vorzeichen von Inklusion wird im dritten Kapitel vorgenommen.

Der katholische Religionspädagoge *Bernhard Grümme* widmet sich in seinem Beitrag »Inklusion: Bewährungsfeld eines bildungsgerechten Religionsunterrichts« der für Inklusion grundlegenden Frage nach der Gerechtigkeit. Er ver-

deutlicht auf der Basis von empirischen Daten und einer fundierten Auseinandersetzung mit verschiedenen Gerechtigkeitskonzepten, wie untrennbar Inklusion mit dem Gerechtigkeitsthema verknüpft ist und beschreibt Wechselwirkungen zwischen Behinderung, Armut, Geschlechtszugehörigkeit und Migration. Im Anliegen der Verwirklichung eines bildungsgerechten und somit inklusiven Religionsunterrichts zeigt sich die Notwendigkeit einer adäquaten Berücksichtigung der Zusammenhänge und Dynamiken von Gleichheiten und Differenzen, aber auch die Herausforderung einer selbstreflexiven Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen von Normativität und Macht.

In seinem Beitrag »Berücksichtigung heterogener Lernausgangslagen als didaktische Aufgabe. Ein Blick in die Geschichte der deutschsprachigen Didaktik und evangelischen Religionsdidaktik« geht der evangelische Religionspädagoge *Robert Schelander* der Vorgeschichte inklusiver Didaktik nach. Er untersucht zwei Beispiele aus der Tradition des Herbartianismus im ausgehenden 19. Jahrhundert auf ihre Inklusionsadäquatheit hin. Aufgrund des in dieser Tradition betonten Konzepts der Individualität bietet sich das Kriterium der Individualisierung von Unterricht für eine genauere Betrachtung an. Konkret fragt *Schelander* danach, welche Bedeutung in den Unterrichtswerken von Tuiskon Ziller (Pädagogik) und August Reukauf (Religionspädagogik) der Wahrnehmung der Vielfalt der Kinder zukommt und wie deren heterogene Lernvoraussetzungen didaktisch berücksichtigt werden. Hinsichtlich des ersten Aspekts konstatiert der Autor ein positives Ergebnis, das jedoch in Bezug auf den zweiten Aspekt – der didaktischen Umsetzung in den Zwängen eines segregierenden Schulsystems – zu keinen differenzierenden Unterrichtsansätzen führt. Die Frage nach einer inklusiven Didaktik ist für *Schelander* demnach auch für die Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Segregationskonzepten von entscheidender Bedeutung.

Als Qualifikation von Lehrer_innen gerät Diagnosekompetenz zurzeit zunehmend in den Fokus der Aufmerksamkeit. Gerade im Hinblick auf inklusiven Unterricht sind damit aber eine Reihe von Grundsatzfragen verbunden, denen sich auch die Religionsdidaktik nicht entziehen kann. *Oliver Reis*, katholischer Religionspädagoge mit dem Schwerpunkt Inklusion, skizziert in seinem Beitrag »Inklusionsbezogene Förderdiagnostik im Religionsunterricht! – Aber wie kann diese aussehen?« die unterschiedlichen Diskussionslinien, die besonders in der Allgemeindidaktik erörtert werden. Zugleich legt er einen ersten religionsdidaktisch begründeten Ansatz von Förderdiagnostik dar. Nach Klärung grundsätzlicher Fragen und der Entscheidung, inklusionsdidaktische Überlegungen aus einer inklusionspädagogischen Vorstellung herzuleiten, wird Diagnose als verbindendes Element von Kompetenzorientierung und Inklusion vorgestellt. Ausgehend von einem Vergleich von inklusiver Diagnostik mit Förderdiagnostik plädiert *Reis* für eine Förderdiagnostik, die er an der Kompetenzorientierung

ausrichtet und nicht aus einer Sonderpädagogik heraus entwickelt. Um religiöses Lernen zu strukturieren wird das Modell ›Response-to-Intervention‹ (RTI) als geeignet erachtet. Der Beitrag schließt mit der Reflexion einer didaktischen Struktur für einen diagnosefähigen inklusiven Religionsunterricht.

Das Projekt ›Leichte Sprache‹ als barrierefreie Sprache besonders für Menschen mit Lernschwierigkeiten wird in ›Bibel in leichter Sprache‹ konkretisiert. Dieses hat *Marion Keuchen*, evangelische Religionspädagogin mit besonderer Berücksichtigung der Inklusion, zu ihrem Beitrag angeregt. Sie geht in »Vereinfachung als Herausforderung der inklusiven Bilddidaktik – Analyse von ›Leichten Bildern‹ auf Basis des religionsdidaktischen Konzepts der Elementarisierung« der Frage nach, wie Kinderbibeln, deren Charakteristikum Illustrationen sind, bildlich so ausgestaltet werden können, dass sie Kindern mit Lernschwierigkeiten eine Verstehenshilfe leisten können. Dafür entwickelt sie Kriterien zur Produktion von ›leichten Bildern‹ und stützt sich dabei auf den Ansatz der Elementarisierung. Mit ihren Analysen von ›leichtem Bildmaterial‹ aus verschiedenen Projekten bzw. Veröffentlichungen gibt sie Anregungen für weitere Forschungsarbeiten zu diesem noch unterentwickelten Feld.

4. Spezielle didaktische Settings

Konkrete didaktische Settings, sowohl im Kontext von Schule als auch von Hochschule, kommen in Kapitel 4 in den Blick.

Der Inklusionspädagoge *Gottfried Biewer* bietet in seinem Beitrag eine Verknüpfung des Diskurszusammenhangs von Inklusiver Bildung mit jenem zu Migration und Flucht. Er wertet in seinem Beitrag »Flucht, Bildung und Inklusive Pädagogik – Wissensgenerierung in der pädagogischen Praxis Studierender mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen« Ergebnisse aus, die er gemeinsam mit 25 Studierenden in einem Forschungspraktikum in zwei Großunterkünften für geflüchtete Menschen in Wien im Sommersemester 2016 erarbeitet hat. Unter den thematisch vielfältigen bildungstheoretischen Aspekten, die aus den verschiedenen kleinen Untersuchungen generiert werden, finden sich auch explizite Überlegungen zur ›Schonraumfrage‹ und der Perspektive schulischer Inklusion.

Beate Hennenberg, Musikpädagogin mit Schwerpunkt Inklusion, beschreibt in ihrem Bericht »Grundbedürfnis nach sozialer Eingebundenheit‹ sowie ›Gefühl für Dankbarkeit‹. Perspektiven auf den Erwerb inklusiver Kompetenzen durch Musizieren« die Erfahrungen mit der inklusiv musizierenden Band ›All Stars inclusive‹, die an der Musikuniversität Wien 2010 gegründet wurde. Dieses preisgekrönte Projekt, in dem Musizieren, Lehre und Forschung miteinander verbunden sind, ermöglicht zukünftigen Musikpädagog_innen in vielfacher Weise inklusive Kompetenzen zu erwerben. Die Autorin gibt auch Einblick in die

Ergebnisse ihrer mehrjährigen partizipativen Forschung und skizziert das Potential des Projektes für die Musikpädagogik und deren Didaktik.

5. Deutungsmuster und Haltungen von Lehrkräften und Schulgemeinschaften

Mit der Erhebung von Einstellungen zu Inklusion von angehenden und bereits aktiven Lehrer_innen und ganzen Schulgemeinschaften in verschiedenen europäischen Ländern wird in diesem Kapitel ein Schlüsselaspekt zum Gelingen von inklusiver Bildung ins Zentrum gerückt.

Ludmila Muchová, Psychologin und katholische Religionspädagogin, stellt in ihrem Beitrag »Dialog als Sensibilisierung für eine inklusive Haltung. Pädagogische Ausbildung an der Theologischen Fakultät der Südböhmischen Universität« eine konkrete Lehrveranstaltung zur Sensibilisierung der Studierenden für eine inklusive Haltung vor. Die politische Entscheidung der tschechischen Regierung, das tschechische Schulsystem in ein inklusives umzuwandeln, impliziert für die Autorin auch eine inklusive Haltung von Lehrpersonen und Schüler_innen gegenüber unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen. Die begleitende qualitative Forschung ermöglicht einen genauen Einblick in das Wahlfachseminar »Dialog des Glaubens mit dem Unglauben«, in dem mit 16 teilnehmenden Studierenden mit der Methode des »Philosophierens mit Kindern« gearbeitet wurde. Die Chancen dieses Ansatzes hinsichtlich einer Förderung der Inklusionssensibilität werden ebenso dokumentiert wie die identifizierten Qualitätskriterien.

Mit dem Beitrag von *Ana Thea Filipović* »Religionslehrer_innen und Verschiedenheit. Die kontextuelle Prägung von Wahrnehmung, Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt im Religionsunterricht – aus kroatischer Perspektive« wird der Fokus auf aktuell im Dienst stehende Lehrer_innen und deren Umgang mit Vielfalt bzw. deren Einstellung zu Inklusion gerichtet. Die katholische Religionspädagogin *Filipović* geht der Bedeutung von inklusiven Prinzipien bei Religionslehrer_innen in Kroatien nach. Eingebettet in eine grundlegende Darstellung der Bildungssituation in Kroatien beschreibt die Autorin die wichtigsten Resultate einer von ihr durchgeführten umfangreichen schriftlichen Befragung von Religionslehrer_innen verschiedener religiöser bzw. konfessioneller Provenienz zu deren Einstellungen und Verwirklichungen eines differenzsensiblen Unterrichts. Diese zeigt ein Changieren der Lehrpersonen zwischen dem Übergehen von Differenzen um der Egalität willen und dem bewussten Berücksichtigen von Unterschieden. Die Ergebnisse der Untersuchung

werden abschließend mit Studien aus verschiedenen europäischen Ländern kontrastiert.

Der evangelische Religionspädagoge *Rainer Möller* führt in seinem Beitrag »Soziale Deutungsmuster von Religionslehrkräften zu Inklusion und religiöser Bildung« in das Forschungsprojekt »Religion in inklusiven Schulen« ein. Dabei stellt er Methodologie und erste, entscheidende Erkenntnisse seiner Untersuchung zu sozialen Deutungsmustern von Religionslehrkräften zu Inklusion und religiöser Bildung vor. 14 Interviews mit Religionslehrer_innen aus Ost- und Westdeutschland werden auf der Grundlage der objektiven Hermeneutik dafür ausgewertet. Bedingungsfaktoren werden rekonstruiert und inhaltliche Spannungsfelder identifiziert. Das Erkunden von Aushandlungsprozessen über pädagogische Zuständigkeiten gibt Auskunft über das jeweils vorherrschende Inklusionsverständnis und über Modelle professioneller Zusammenarbeit in religionsdidaktischer Hinsicht.

Die Soziologin *Doris Lindner* und die katholische Religionspädagogin *Edda Strutzenberger-Reiter* stellen in ihrem Beitrag »Religiöse Diversität in der Schule. Herausforderungen und Chancen aus der Perspektive von Lehrer_innen« erste Ergebnisse einer umfangreichen Schulfallstudie über den Umgang mit religiöser Diversität im pädagogischen Alltag einer Wiener Schule vor. Sie beschreiben das Design des Forschungsprojektes, das von einem weiten Religionsbegriff ausgeht und ethnographische Beobachtungen sowie qualitative Interviews vorsieht. Die Reflexion der ausführlich dargestellten Ergebnisse macht aufmerksam, wie sehr etwa bei aller proklamierten Wertschätzung religiöser Vielfalt der monoreligiöse Habitus einer multireligiösen Schule nicht wahrgenommen wird. Das Ziel von Inklusion, einen differenzierten Umgang mit Pluralitäten zu etablieren, befragt auch Schule als System. Die Unsicherheit der Lehrer_innen, die viele Einzelmaßnahmen setzen, wird verstärkt durch strukturelle Hemmnisse und das Fehlen eines umfassenden pädagogischen Programms, das Ergebnis eines Schulentwicklungsprozesses sein könnte.

Die evangelische Religionspädagogin *Mónika Solymár* untersucht in ihrem Beitrag »Inklusion und Schülerswahl an evangelisch-lutherischen Schulen in Ungarn« den programmatischen Stellenwert von Inklusion an den evangelisch-lutherischen Schulen in Ungarn. Sie arbeitet die Spannungen und Ambivalenzen heraus, die sich aus der Analyse der Texte des kirchlichen Trägers und der einzelnen Programme der 25 Schulen in evangelisch-lutherischer Trägerschaft ergeben. Im Einzelnen lassen sich viele Anliegen von Inklusion wiederfinden. Die begrifflich-programmatische Ebene ist jedoch geprägt von einem unklaren Gebrauch der Leitbegriffe »Inklusion« und »Integration« mit einem deutlichen Überhang eines integrativen Verständnisses. Eine kurze Untersuchung der Aufnahmekriterien an den neun evangelischen Grundschulen zeigt eine Tendenz zur Reproduktion einer relativ homogenen evangelischen Schüler_innenschaft.

Die pragmatische Ausrichtung auf ein bestimmtes Milieu markiert eine Spannung zur proklamierten ›integrativen Offenheit‹ und wird von der Autorin als Herausforderung für weitere Entwicklungsschritte gesehen.

6. Ausblick mit der Perspektive Hoffnung

Im den Band abschließenden Beitrag »Hoffnung generieren für die inklusive Schule« verortet der katholische Religionspädagoge *Bert Roebben* den Inklusionsdiskurs im Kontext von Hoffnung und expliziert diese unter »pädagogischer, didaktischer und theologischer Perspektive«. Hoffnung wird dabei als ›Dimension der Seele‹ ausgewiesen, die ein Engagement im radikalen Existenzialismus, wie dies bei Havel, Freire und Marcel der Fall ist, zur Folge hat. Unter didaktischer Perspektive geht es um ein Einüben in die Praxis der Überwindung von Isolation durch die bewusste Begegnung mit dem Anderen, die als unabdingbare Folge von Lernen angesehen werden kann. Theologisch wird Hoffnung im eschatologischen Surplus verortet. Der Spannung zwischen Transzendenz und Immanenz, die der Hoffnung inhärent ist, kann wohl am besten mit poetischer Sprache begegnet werden, wie *Roebben* dies gelingt.

Statt einer Bilanz: Eine Fokussierung von Debatten ...

Die Erkenntnisse des Forschungskolloquiums zum Themenfeld ›Religionspädagogik und Inklusion‹, die in diesem Band gebündelt werden, sind vielfältig und reichhaltig. Deutlich zeigen sich in verschiedenen Beiträgen zentrale Kristallisationspunkte:

1. Am 1. Jänner 2016 trat die von allen Mitgliedsstaaten der UNO beschlossene Agenda 2030 in Kraft. Ihr »Sustainable Development Goal 4« verlangt: »Ensure inclusive and equitable quality education and promote lifelong learning opportunities for all«². Inklusive Bildung ist damit weltweit politisch für vorrangig erklärt worden. Aber der für den Aufbau inklusiver Bildung so entscheidende »Sense of belonging« wird offensichtlich gesellschaftlich immer prekärer. Denn seitdem findet die Exklusion von Menschen grundsätzlich und praktisch eine immer breitere gesellschaftliche Akzeptanz, wie die Wahlergebnisse etwa in den USA, Deutschland oder auch Österreich zeigen. Die Spannung zwischen bildungspolitischer Programmatik und gesellschaftlichen Dynamiken hat aber gravierende Folgen für inklusive Bildung.

² <https://sustainabledevelopment.un.org/sdg4>.

2. Aus religionspädagogischer Perspektive ist von besonderem Interesse, dass entscheidende theologische Begriffe und Konzepte – sowohl der beteiligten christlichen Konfessionen als auch aus islamischer Perspektive – inhaltlich sehr eng mit dem Inklusionsanliegen verbunden sind: die unantastbare Würde jedes Menschen als Grundlage, das Grundanliegen von Gerechtigkeit, eine Perspektive von Hoffnung. Die verbindenden gemeinsamen Perspektiven und Anliegen resultieren aus unterschiedlichen theologischen Traditionen, die nicht in jedem Beitrag explizit nachgezeichnet werden. Wenngleich in diesem Band unterschiedliche inhaltliche Begründungsstränge aus den verschiedenen religiösen und konfessionellen Traditionen für eine inklusive Grundhaltung in Bildungsfragen deutlich werden, erweist sich eine Systematisierung derselben allerdings als Desiderat.
3. Der Inklusionsbegriff findet in den Beiträgen des Bandes v. a. in normativer Hinsicht Verwendung. Im Rahmen eines (religions-)pädagogischen Diskurses, der letztlich immer von normativen Voraussetzungen und Überzeugungen geprägt ist, ist eine normative Verwendungsweise durchaus naheliegend. Die normative Argumentation reflektiert die von ihr herangezogenen spezifischen Prämissen und lenkt die Aufmerksamkeit auf Konzepte wie Subjektorientierung, Singularität, soziale Prozesse, die eine weitere deskriptive Anreicherung durch empirische Forschung brauchen. Normative Zugänge können in Spannung zu system- und organisationstheoretisch orientierten Inklusionsansätzen verstanden werden. In letzteren werden Inklusion und Exklusion im Wesentlichen sehr formal als Geschehen innerhalb von einzelnen Funktionssystemen im Rahmen von differenzierten Gesellschaften bestimmt. Sie stehen in der Kritik, Exklusionsprozesse in ihrem theoretischen Zugang zu rechtfertigen und zu stabilisieren und prekäre Entwicklungen zu wenig zu berücksichtigen.³ Auch für diese Zugänge stellt die empirische Überprüfung eine wichtige Reflexionsschleife dar. Denn systemtheoretische Zugänge zu sozialen Systemen sind als soziologisch geprägte Modelle in erster Linie deskriptiv interessiert. Sie wollen Funktionsmechanismen sozialer Prozesse zugänglich machen. Auch bei bleibenden grundbegrifflichen Spannungen können unterschiedliche Ebenen und Interessen der Herangehensweise oder Beobachtungsformen von ›Inklusion‹ in produktiver Differenz diskursiv fruchtbar verknüpft werden. Die in diesem Band maßgebliche Leitidee ist der normative Anspruch eines Bildungssystems und seiner Bildungsinstitutionen, in denen Kinder und Jugendliche in

3 Vgl. dazu: Liedke, Ulf/Wagner, Harald: Inklusionen: Sozialwissenschaftliche Grundlagen für eine Praxistheorie der Teilhabe und Vielfalt. In: Dies. u. a.: Inklusion. Lehr- und Arbeitsbuch für professionelles Handeln in Kirche und Gesellschaft. Stuttgart: Kohlhammer 2016, 9–37, 11–14.

und mit ihren Talenten, Fähigkeiten und unter Berücksichtigung ihrer Grenzen optimal gefördert und unterstützt werden. Möglichkeiten der Begründung und der Verwirklichung dieser Grundidee werden dabei ausgehend von verschiedenen Perspektiven vorgenommen, die nicht immer explizit offengelegt werden und durchaus verschieden sind. Auch die empirische Deskription müsste noch deutlich stärker vertieft und entfaltet werden. Die in manchen Beiträgen eingebrachten empirischen Forschungsergebnisse zeigen, wie erhellend und notwendig solche gewiss aufwändigen und kostenintensiven Forschungsprozesse sind. Sie waren auch der Anlass für das eingangs genannte Kolloquium.

In der im Band sichtbar werdenden Vielfalt und Reichhaltigkeit zeigen sich sehr deutlich auch Notwendigkeit und Herausforderung von Weiterentwicklungen in den verschiedensten Aspekten der Thematik – gerade für die Religionspädagogik – und eine Synthese der Überlegungen verschiedenster Bereiche und Disziplinen.

Die Beiträge dieses Bandes verstehen sich als Impulse, die neue Fragen und Überlegungen im Themenbereich provozieren wollen. Mögen sie Anstoß zu einer weiteren, differenzierten Entwicklung von Inklusion im Sinne des Grundanliegens, der optimalen Förderung jedes einzelnen Menschen und der Gewährleistung umfassender sozialer Teilhabe, sein.

... und ein Wort des Dankes

Dafür, dass ein Forschungskolloquium erfolgreich durchgeführt wird und die Beiträge anschließend in Form einer Publikation zur Verfügung gestellt werden können, bedarf es vieler engagierter Beteiligten.

Von Herzen Danke sagen wir allen, die durch ihre inhaltlichen Beiträge, ihre Responionen, ihre Moderationen und ihre Arbeit im Hintergrund das Forschungskolloquium ›Inklusive Schule – Religionspädagogische Annäherungen und Orientierungen‹ im Herbst 2016 in Wien zu einem Ort des offenen, wohlwollenden Austausches und der inspirierenden Weiterüberlegungen werden haben lassen.

Ein besonderer Dank gilt den Institutionen, die das Kolloquium und diese Publikation durch das Zur-Verfügung-Stellen von Räumen und finanzielle Unterstützung ermöglicht haben: dem Zentrum für LehrerInnenbildung, der Evangelisch-Theologischen Fakultät und der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien sowie der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. Gedankt sei auch dem Rektorat der Universität Wien, das die Drucklegung mit einer Förderung unterstützt hat.

Für die Aufnahme in die Reihe ›Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft‹ danken wir den Reihenherausgebern Univ.-Prof. Dr. Ednan Aslan, Univ.-Prof. Dr. Christian Danz und ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Baier. Letzterem auch dafür, dass er als unsere Ansprechperson bei konkreten Fragen jederzeit hilfsbereit zur Verfügung stand.

Oliver Kätsch MA hat die Drucklegung von Seiten des Verlags verlässlich und kompetent begleitet. Vielen Dank!

Theresia Dörflinger MA und Christina Wachelhofer waren in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Forschungskolloquiums im administrativen Bereich auf umsichtige Weise tätig. Beim Redigieren der Beiträge waren Wiktorija Kalis, Florian Mayrhofer, Mathias Steiner und Christina Wachelhofer in ihrer aufmerksamen und genauen Art eine große Hilfe, letztere hat ihre Kompetenz auch bei der Erstellung des Manuskriptes geduldig eingebracht. Ihnen ein herzliches Danke!

Wien, Dezember 2017

Andrea Lehner-Hartmann, Thomas Kroboth, Karin Peter, Martin Jäggle

1. Sozial- und bildungswissenschaftliche Grundlagen

Jörg Mußmann

Inklusion in der Schule – Theoretische und terminologische Begründungszusammenhänge

1. Einleitung

Der Begriff ›Inklusion‹ entwickelte sich in den vergangenen Jahren zu einem paradigmatischen Leitbegriff, der heute unterrichtsdidaktische, bildungstheoretische und schulpolitische Diskurse maßgeblich bestimmt. In der Pädagogik und Erziehungswissenschaft markiert die Einführung des Begriffes einen Perspektivenwechsel in der bisherigen Integrationspädagogik und ersetzte im Zuge der Übersetzung der Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen¹ aus dem Englischen zunehmend den Begriff der Integration. Im Kontext der Religionspädagogik wird die Perspektive einer inklusiven Bildung auf verschiedenen Ebenen eingenommen. Zum einen werden wie in anderen fachdidaktischen Diskursen Fragen nach methodischen Gestaltungskriterien für einen so genannten ›guten Unterricht‹ gestellt, welcher der Heterogenität der Lerngruppe gerecht werden soll. Zum anderen werden Haltungen und Einstellungen der Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler gegenüber den Diversitätsdimensionen wie Behinderung oder Religion in den Blick genommen und als grundlegendes Merkmal religionspädagogischer Professionalität diskutiert. Der normative inklusionspädagogische Diskurs zur Wertschätzung und Anerkennung der Vielfalt erhält damit gerade in der Religionspädagogik eine besondere Bedeutung, wenn sich deren Professionalität christologisch bzw. mit Verweis auf den christlichen Gemeinschaftsgedanken begründet.

Schulische Inklusion betrifft alle Lehramtsstudierenden sowie alle Lehrerinnen und Lehrer und reduziert sich nicht auf exklusive Spezialisierungsbereiche innerhalb der Lehramtsbildung. Der Diskurs findet in der Fachdidaktik aller Bildungsbereiche statt. Denn inklusiv ist eine Schule, die allen Personen unabhängig von bestimmten Merkmalen, Eigenschaften oder Zuschreibungen, wie Herkunft, Sprache oder Behinderung, einen gleichberechtigten Zugang zu Er-

1 Vgl. UN-BRK, 2008.